

Der Neuenburgerhandel oder "Der Rheinfeldzug 1856/57"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **51 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummehilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Der Neuenburgerhandel oder «Der Rheinfeldzug 1856/57»

Im Jahre 1815 ist Neuenburg eidgenössischer Kanton geworden. Aber der Kanton blieb preußisches Fürstentum zugleich, hatte also zwei Regierungen über sich: 1. die schweizerische Bundesregierung und 2. den König von Preußen. Die eine Obrigkeit hatte dieses zu befehlen, die andere Obrigkeit jenes.

Klar, daß es den Neuenburgern nicht wohl war dabei. Entweder ist man Preuße oder man ist Schweizer, aber beides zugleich ist weder Fisch noch Vogel. Darin waren sich alle Neuenburger einig. Aber nicht einig war man sich darin, ob man nun Schweizer oder Preuße sein sollte. Viele waren Republikaner, also eidgenössisch gesinnt, aber fast ebensoviel waren Royalisten (Königliche), also preußisch gesinnt. Die beiden Parteien bekämpften einander mit Worten, mit Abstimmungen und auch mit den Waffen in der Hand. Zuletzt siegten die schweizerisch gesinnten und setzten die Führer der Royalisten kurzerhand ins Gefängnis.

Das aber ließ sich Friedrich Wilhelm, König von Preußen, nicht gefallen. Er schrieb der Schweiz ein Ultimatum*. Darin stand: «Wenn Sie bis zum 2. Januar 1857 die Royalisten nicht aus dem Gefängnis entlassen, so erklären wir der Schweiz den Krieg.»

Aber die Schweizer haben harte Köpfe, besonders die Berner, und damals war der Berner Jakob Stämpfli Bundespräsident. Der gesamte Jura, der Rhein, der Bodensee, die Alpen und der Genfersee sind wie ein Zaun um die Schweiz herum. Ein preußisches Neuenburg wäre wie ein Loch in diesem Zaun. Außerdem hatte es sich gezeigt, daß die Neuenburger doch in ihrer großen Mehrheit Schweizer bleiben wollten. Darum sagte der Bundesrat dem Preußenkönig nein. Er sagte dies im Namen des ganzen Schweizervolkes.

Am 20. Dezember besetzten zwei Divisionen die Schweizer Grenze von Basel bis Konstanz. Henri Dufour wurde als General gewählt. In der ganzen Schweiz herrschte eine Riesenbegeisterung. Diesmal ging

* Ultimatum? Im Geschäftsleben sagt man heutzutage spaßhaft «Binnenbrief»: «Wenn Sie binnen zweier Wochen Ihre Schulden nicht zahlen, so . . .»

es ja nicht, wie vor 10 Jahren, reformierte gegen katholische Kantone, sondern beide zusammen für Freiheit und Vaterland gegen den Landesfeind. Und das dazu noch unter General Dufour, den alle liebten, Katholiken und Protestanten, Welschschweizer und Deutschschweizer.

Die Schweizer waren felsenfest davon überzeugt, daß sie den Krieg gegen Preußen gewinnen würden. Dabei hatten sie nur 100 000 Soldaten mit meist schlechten Gewehren, die Preußen aber 300 000 Soldaten mit meist guten Gewehren. Aber die Schweizer hatten etwas, was die Preußen nicht hatten: der Schweizer Soldat zog für Freiheit und Vaterland in den Krieg, der preußische Soldat, um das kleine Ländchen Neuenburg für seinen König zu erobern, wobei ihm weder das Ländchen noch zu dieser Zeit der König irgendwie am Herzen lagen.

Nun — es kam nicht zum Krieg. Das ist vor allem der festen, tapferen Haltung der kleinen Schweiz zu verdanken. Dann aber auch Napoleon III., Kaiser von Frankreich, ferner England und Österreich. Diese drei haben den Preußenkönig gewarnt:

«Die Schweizer sind Sackermenter. Sie werden Tausende von Deinen Soldaten zusammenschießen. Sie kämpfen daheim, wo sie Weg und Steg und jedes Mauselloch kennen. Deine Soldaten aber müssen Hunderte von Kilometern marschieren, fern von der Heimat kämpfen. Und sie wissen nicht, für was sie kämpfen. Neuenburg ist ihnen allen doch wurst. Hingegen die Schweizer wissen, um was es geht. Und dann paß auf, Preußenkönig, daß es bei Dir daheim in Preußen nicht Revolution gibt, wenn alle Deine Soldaten nach der Schweiz marschieren!»

Selbstverständlich haben sie das alles und noch mehr dem Preußenkönig viel feiner gesagt, aber doch so, daß er es verstanden hat. Preußen marschierte nicht, der Friede war gerettet, Neuenburg wußte nun, daß es ungeteilt zur Schweiz gehörte. Und so konnten auch die preußischen Royalisten aus dem Neuenburger Gefängnis entlassen werden.

Das Schweizervolk aber war enttäuscht, daß es nicht zum Kriege gekommen war. Es hatte sich doch so gefreut auf große vaterländische Heldentaten und war des Sieges sicher! Wir, ihre Nachkommen, sind froh, daß unserem Vaterlande die Kraftprobe erspart geblieben ist, denn «Ein furchtbar Schrecknis ist der Krieg, die Herde schlägt er wie den Hirten!» Und haben wir den Neuenburgerhandel nicht auch ohne Krieg gewonnen? Eben.

Das Geschehen von 1856/57 hat uns gelehrt: Ein Schweizerland ohne Gold, ohne Petrol, ohne Kohlen, ohne Eisen im Boden ist den andern Ländern keine Eroberung wert — wenn wir uns tapfer wehren. Darum brauchen wir eine starke Armee. Damit wir keinen Krieg bekommen. Aber ade Vaterland, wenn wir keine oder nur eine schwache Armee haben, denn dann ist die Schweiz billig zu erobern! Daran denket, wenn Ihr Militärsteuer zahlen — dürfet! Gf.

Rundschau

Auch in der Sowjetunion selber gärt es gegen das kommunistische Regime des Terrors und der Unterdrückung. Das geplagte russische Volk vernahm hintenherum, daß die Arbeiter im Westen besser leben. Es sieht auch den krassen Unterschied zwischen dem Luxus der roten Führerschicht und der Armut der schwer arbeitenden Bevölkerung, welcher vieles fehlt oder zu teuer ist. Auch sieht das Volk, daß zuviel für das Kriegswesen fabriziert wird und viel zu wenig für den täglichen Gebrauch, wie beispielsweise Velos und leichte Motorfahrzeuge für jedermann.

Polen freut sich seiner Selbständigkeit und vollständigen Unabhängigkeit von den Russen (? Red.). Aber ein bitterer Tropfen in die Freude ist Polens Furcht vor Deutschland, welches Ostpreußen zurückfordern möchte. Darum ist Polen einverstanden, daß zu seiner Sicherheit russisches Militär im Lande bleibt.

Die Tapferkeit des ungarischen Volkes macht Eindruck auch auf jene Völker, welche mit den Roten liebäugeln. So ist auch der neutrale Nehru, Indiens großer Mann, davon beeindruckt. Er bemüht sich um eine friedliche Einigung der Völker. Zu diesem Zwecke empfing er den rotchinesischen Minister Tschu En-Lai. Dann reiste er nach Ägypten zu Nasser, dann nach Amerika und Kanada. Bei Eisenhower war er einige Tage Gast. Zurückgeflogen, machte er Aufenthalte in London und Bonn. Von den Unterredungen mit den Staatsmännern weiß man nicht viel.

Die UNO hat leider von Nasser für ihr Eingreifen in Ägypten nur Undank geerntet. Ägypten spielt sich großartig auf als Sieger.

Österreich hat viel Sorgen mit der Unterbringung der ungarischen Flüchtlinge. Mehr als 150 000 Personen sollen die Grenze nach Österreich überschritten haben, wovon ein guter Teil weiter nach andern Ländern gezogen ist. Auch die Schweiz hat 10 000 Flüchtlinge aufgenommen.